

Sabine Demel

Frauen in kirchlichen Diensten und Ämtern – oder: Gleichwertig, aber ausgeschlossen vom Empfang des Weihesakraments.

Impuls zum 2. Fastensonntag 2023 in Allerheiligen, Nürnberg

Liebe Gemeinde!

was für eine Gipfelerfahrung! Hoch oben auf dem Berg dürfen Petrus, Jakobus und Johannes miterleben, wie Jesus verwandelt wird und Gott erklärt: Das ist mein geliebter Sohn! Mit diesem einzigartigen Erlebnis der sog. Verklärung wird vieles anders, weil vieles, was bisher unklar war, nun geklärt wird: Das Gegenwärtige erstrahlt hell und klar, das Vergangene erscheint in einem neuen Licht und das Zukünftige wirft seine hoffnungsfrohen Schatten voraus. – Sie werden von dieser beeindruckenden Szene im heutigen Evangelium (Mt 17,1-9) hören.

Die Tatsache, dass der Evangelist Matthäus dieses Ereignis der Verklärung Jesu auf einem Gipfel geschehen lässt, fasziniert mich. Denn auf einem Gipfel ist man fernab von der alltäglichen Realität. Und schon allein das führt dazu, dass manches sich von selbst verwandelt, manches sich von selbst verklärt und damit klärt. Kurzum: Gipfelerfahrungen lassen die Welt in einem anderen Licht erscheinen: Alles sieht ganz anders aus, deutlicher irgendwie, klarer als sonst und als anderswo. Gipfelerfahrungen verändern. Wer schon einmal einen relativ hohen Berg bestiegen hat, der und die weiß, wie anstrengend das ist, aber auch was für ein tolles Gefühl es ist, wenn man es dann geschafft hat – die 2000 Höhenmeter oder noch mehr: Alles ist weit weg, was mich sonst verfolgt, bedrängt oder ablenkt. Neue Ideen, neue Pläne, neue Absichten entstehen und schaffen sich in mir Raum.

Das ist die eine Seite von Gipfelerfahrungen. Es gibt aber auch noch eine zweite Seite: Gipfelerfahrungen können auch erschreckend sein, aufrührend, können alles Bisherige in Frage stellen und mich zweifeln lassen an der Richtigkeit meines Tuns und Redens. Denn das Zurückliegende taucht hier auf dem Gipfel wieder auf – allerdings aus einem ganz anderen Blickwinkel.

Und schließlich eine dritte Seite: Gipfelerfahrungen können auch ausgesprochen fordernd sein. Ich muss schließlich irgendwann wieder runter vom Berg! Und dann gilt es, mein Leben, meinen Alltag mit diesen neuen Ideen, Plänen, Absichten vom Gipfel umzugestalten und mich nicht wieder vom Alltag und der Routine ganz in Besitz nehmen zu lassen oder ganz auffressen zu lassen.

Manchmal wünsche ich mir, unsere Kirchenleitung, vor allem der Papst und die Bischöfe wären passionierte Bergsteiger, würden immer mal wieder Berge erklimmen und sich den Gipfelerfahrungen stellen: sich von neuen Ideen, neuen Plänen, neuen Absichten ebenso inspirieren lassen wie auch das Bisherige Ihres Tuns und Redens in Frage stellen lassen und sich schließlich auch die fordernde Erfahrung des Bergabstiegs und der anstehenden Umgestaltung der Realität des Tales auf sich nehmen.

Wer weiß, vielleicht ist der Synodale Weg, der seit 2019 Reformen in unserer Kirche auslöst, die Frucht solcher Gipfelerfahrungen – zwar nicht von allen, aber doch von vielen Bischöfen. Wie dringend nötig Reformen in unserer Kirche sind und wie hilfreich hierbei viele weitere Gipfelerfahrungen sind, der Verwandlung, der Verklärung, der neuen Sicht auf das, was in der Vergangenheit geschehen ist, was bis heute erreicht ist und was für die Zukunft aussteht, möchte ich Ihnen paradigmatisch an der sog. Frauenfrage in unserer Kirche aufzeigen. Denn wir Frauen haben eine – um es vorsichtig zu sagen - facettenreiche Stellung in unserer Kirche. So sagt z.B. Papst Franziskus stolz: „Ich bin froh, dass es *die* Kirche heißt und nicht *der* Kirche.“¹ Und weiter formuliert er pointiert: „Der weibliche Geist ist überall dort nötig, wo maßgebliche Entscheidungen getroffen werden.“² Er ordnet an, dass am Gründonnerstag nicht mehr nur Männern, sondern auch Frauen symbolhaft die Füße gewaschen werden – und er erklärt: „Maria war viel wichtiger als die Apostel.“ Ja, er verkündet sogar, dass Frauen in der Kirche viel wichtiger sind als Bischöfe und Priester – Sie hören richtig! Das sagt Papst Franziskus! Und um das symbolträchtig zu unterstreichen, hat der gleiche Papst Franziskus das schier Unvorstellbare gemacht: er hat (2016) Maria Magdalena den Titel „Apostolin aller Apostel“ verliehen und ihren Gedenktag (22. Juli) zu einem Festtag im gleichen Rang zu den Apostelfeiern erhoben. Die Begründung dafür ist mehr als nur bemerkenswert. Sie lautet: Maria ist die „Apostolin aller Apostel“, weil sie – wie es der Papst formuliert – „den Aposteln das verkündigt, was diese dann ihrerseits in der ganzen Welt verkünden werden.“³ Was für eine geradezu revolutionäre Tat unseres Papstes: Eine Frau an den Anfang des Apostelamtes zu stellen! Das bedeutet: Eine Frau ist die Urapostolin, – das Apostelamt ist von seinem Ursprung her weiblich, nicht männlich!

Das ist eine wichtige Korrektur dessen, was in der Vergangenheit oft nicht gesehen wurde, aber nun von Papst Franziskus endlich gewandelt, verklärt und damit geklärt worden ist. Denn klar ist: Was der Papst hier sagt und tut, ist nichts anderes als die Umsetzung dessen, was uns vom Umgang Jesu mit den Frauen in den Evangelien des Neuen Testaments überliefert ist. – Wussten Sie schon, dass in allen vier Evangelien, also bei Markus ebenso wie bei Matthäus, Lukas und Johannes kein einziges Wort aus dem Munde Jesu überliefert ist, warum Frauen von bestimmten Aufgaben und Ämtern ausgeschlossen werden sollten, warum bestimmte Aufgaben und Ämter nur von Männern wahrgenommen werden sollten!? Nochmals anders auf den Punkt gebracht: Nach den Aussagen aller Evangelien ist Jesus ganz offen, vorurteilsfrei und unbekümmert mit Frauen umgegangen, und das in einer eindeutig

¹ Radio Vatikan am 12.10.2013.

² Evangelii Gaudium, Nr.103.

³ Roche, A., Erzbischof – Sekretär der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, „Apostolorum Apostola“, zugänglich auf:
http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccdds/documents/articolo-roche-maddalena_ge.pdf.

patriarchalen Gesellschaft. Auch in seiner Lehre finden sich keine besonderen Anweisungen an die Frauen, wie sie sich als Frauen zu verhalten, was sie als Frauen zu tun und zu lassen hätten. Deshalb sucht man auch vergebens nach einem Wort aus dem Munde Jesu, das einen *prinzipiellen* Grund angibt, der die Frauen von Aufgaben ausgeschlossen hätte, die er nur Männern anvertraut hätte. Mehr noch: In der gesamten evangelischen Tradition ist kein einziges negatives Wort über Frauen überliefert. – Sie staunen und fragen sich vielleicht: Und wieso galten wir Frauen dann in unserer Kirche jahrhundertlang als minderwertig und unrein und wurden nur in unserer biologischen Funktion als Ehefrau und Mutter gewürdigt, die demütig und gehorsam zu sein hat? In der Nachfolge Jesu stand dieser Umgang mit uns Frauen auf jeden Fall nicht! Man kann auch sagen: Dieser Umgang war durch und durch unchristlich! Und leider sind die langen Schatten dieser traurigen Vergangenheit auch noch bis heute deutlich zu sehen und zu spüren. Zwar können Sie überall in unserer Kirche inzwischen lesen und hören, dass man uns Frauen nicht (mehr) wegen unseres Geschlechtes diskriminieren darf, dass auch wir Ebenbild Gottes sind und dass wir völlig gleichwertig mit den Männern sind. Ein Blick in die Gegenwart zeigt aber, dass die katholische Kirche auch heute noch in ihrer Erscheinung und Mentalität ebenso wie in ihrer Sprache und Spiritualität sehr stark *männlich* geprägt ist. Warum ist das so? Was ist denn mit den wunderbaren Worten aus päpstlichem Mund, dass Frauen in der Kirche viel wichtiger sind als Bischöfe und Priester, dass Maria wichtiger ist als die Apostel, und viele andere schöne Worte? Haben die sich noch nicht ausgewirkt? – Ja, so richtig sind diese Worte noch nicht in die Praxis umgesetzt worden. Und das wiederum liegt daran, dass die gleichen Päpste, die so wunderbare Worte über uns Frauen sagen, zugleich auch lehren und verkünden – und zwar mit großem Nachdruck lehren und verkünden –, dass Frauen nicht Priesterinnen werden können, auch nicht Diakoninnen und erst recht nicht Bischöfinnen oder gar Päpstinnen. Denn Frauen können wegen ihres weiblichen Geschlechts nicht das Sakrament der Weihe empfangen – lehren Papst und Bischöfe. Und weil wir Frauen nicht das Sakrament der Weihe empfangen können, können wir auch niemals ein Schlüsselamt in der Kirche, also ein zentrales Amt mit umfassender Vollmacht ausüben.

Diese Tatsache bedeutet schlicht und ergreifend Folgendes: wir Frauen gelten in der katholischen Kirche zwar seit einigen Jahrzehnten erfreulicherweise als **gleichwertig**, sind aber deshalb weiterhin noch lange nicht in jeder Hinsicht **gleichberechtigt**. Wir Frauen können inzwischen zwar viele Dienste und Ämter in der Kirche wahrnehmen, und wir tun das auch z.B. als Pastoralreferentin, Religionslehrerin, Seelsorgeamtsleiterin usw. Doch Dienste und Ämter, die den Empfang des Weihesakraments voraussetzen, können wir Frauen nicht wahrnehmen wie z.B. die Leitung der Eucharistiefeier, die Leitung einer Pfarrei oder das Bischofsamt. Warum? Papst Franziskus hat es gleich zu Beginn seines Pontifikats vor zehn

Jahren (2013) mit diesen Worten auf den Punkt gebracht: „Jene Tür ist geschlossen“ – gemeint ist die Tür zur Zulassung von Frauen zur Priesterweihe. Papst Johannes Paul II. habe sie geschlossen, wie Papst Franziskus erläutert.⁴ Und kurze Zeit danach hat er nachgelegt und erklärt: „Das den Männern vorbehaltene Priestertum als Zeichen Christi, des Bräutigams, der sich in der Eucharistie hingibt, ist eine Frage, die nicht zur Diskussion steht ...“⁵

Als Katholikin, Theologin und hier speziell als Kirchenrechtlerin, die schon seit mehr als 20 Jahren mit der Frage nach der Priesterweihe für Frauen befasst ist, stellt sich mir immer mehr die Frage: Wann endlich unternimmt unsere Kirchenleitung von Papst und Bischöfen eine Bergtour und lässt sich von der Gipfelerfahrung inspirieren, das Sakrament der Weihe und das Weiheamt aus einem neuen Blickwinkel heraus zu betrachten und die bisherige Lehre dazu in Frage zu stellen? Oder haben Sie Angst vor dem anschließenden Abstieg in die Realität? Anders gefragt: Warum tun sie es nicht endlich und lassen auch uns Frauen zum Sakrament der Weihe zu? Oder schreckt sie die Vorstellung von Diakoninnen, Priesterinnen, Bischöfinnen? Wie lange wollen sie noch der Öffentlichkeit und sich selbst einreden, dass das unmöglich geht? Denn von der theologischen Wissenschaft sind ganze Buchregale – ach was: ganze Bibliotheken – damit gefüllt worden, wie wenig stichhaltig der Ausschluss von uns Frauen vom Weihesakrament ist und umgekehrt welche guten Gründe für die Einführung des Frauenpriestertums sprechen.⁶ Sie hier alle zu aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen. Daher begnüge ich mich, stellvertretend dafür das pointierte Resümee zu wiederholen, das die Dominikanerin Benedikta Hintersberger bereits vor etlichen Jahren (2007) gezogen hat und darin punktgenau die Widersprüchlichkeit benennt – die Widersprüchlichkeit der lehramtlichen Verkündigung über die Gleichheit von Mann und Frau einerseits und den Ausschluss der Frauen vom Empfang des Weihesakraments andererseits. Benedikta Hintersberger argumentiert: Wenn erstens beide, Mann und Frau, in der Bedeutung vor Gott gleich sind, dann müssen sie auch im Dienst vor Gott gleich sein. Und wenn zweitens in der Eucharistie Tod und Auferstehung Jesu gefeiert werden, muss ich fragen: Wer war damals bei Tod und Auferstehung Jesu dabei? – die Antwort: die Frauen. Die Frauen waren es, die bis zum bitteren Ende des Todes Jesu unter dem Kreuz ausgeharrt haben, während die Jünger sich mit gebührendem Sicherheitsabstand in der Ferne von Kreuz und Tod aufgehalten haben. Und Frauen waren es, denen als erstes die Osterbotschaft am leeren Grab verkündet worden ist. Deswegen folgt daraus drittens: Dann kann man sie, die Frauen auch am Altar nicht

⁴ Osservatore Romano vom 31. Juli 2013, 6.

⁵ Evangelii Gaudium, Nr.104, zugänglich auf:

https://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html.

⁶ Vgl. ebd., 191-200.

Sabine Demel

Frauen in kirchlichen Diensten und Ämtern – oder: Gleichwertig, aber ausgeschlossen vom Empfang des Weihesakraments.

Impuls zum 2. Fastensonntag 2023 in Allerheiligen, Nürnberg

ausschalten!⁷ – Logisch! Und erst recht theologisch, wie Benedikta Hintersberger argumentiert! Und dennoch schließt die Kirchenleitung von Papst und Bischöfen in unserer Kirche uns Frauen weiterhin vom Empfang des Weihesakraments aus – unbeirrt von allen Anfragen und vor allem auch unbeirrt zu dem Widerspruch, dass mit Maria Magdalena als Apostolin der Apostel das Apostelamt von seinem Ursprung her eindeutig weiblich und gerade nicht männlich ist! Das Hauptargument der Kirchenleitung für den Ausschluss von uns Frauen vom Empfang des Weihesakraments lautet: Die Kirche hat keine Vollmacht, Frauen die Priesterweihe zu spenden.⁸ Heißt übersetzt: Die Kirche hat keine Vollmacht, Änderungen an der bisherigen Ausgestaltung des Weihesakraments vorzunehmen. - Was für ein seltsames Argument?! Die Kirche soll nicht die Vollmacht haben, das Sakrament der Weihe zu verändern, den Zeichen der Zeit anzupassen, umzugestalten?! Hier frage ich mich immer wieder: Höre und lese ich da richtig?! Im kirchlichen Gesetzbuch steht doch genau das Gegenteil, nämlich dass die Kirche genau diese Vollmacht zur Veränderung, zur neuen Ausgestaltung der Sakramente für sich in Anspruch nimmt! Im Kirchlichen Gesetzbuch ist nämlich festgelegt, dass die höchste kirchliche Autorität stets **neu** zu beurteilen und festzulegen hat, was zur Gültigkeit der einzelnen Sakramente erforderlich ist. Wer es nachlesen will: es ist der Canon 841 im Kirchlichen Gesetzbuch. Und tatsächlich hat ja die Kirche auch bei vielen Sakramenten schon von diesem Recht, von ihrer Vollmacht der Umgestaltung der Gültigkeitskriterien Gebrauch gemacht. Denken Sie nur an die von der Kirchenleitung vorgenommenen Veränderungen beim Bußsakrament weg vom einst öffentlichen Sündenbekenntnis hin zur geheimen Ohrenbeichte – was für eine 180 Grad Wende! – oder beim Sakrament der Krankensalbung, das einst als letzte Ölung nur als Sterbesakrament gefeiert wurde oder schließlich an die Ehe, die ehemals nur als reiner Ehevertrag zur Zeugung und Erziehung von Kindern galt, während heutzutage die Lehre des Ehebundes im Mittelpunkt steht. Anders gesagt: Bei den eben genannten Sakramenten hat bisher noch kein Papst behauptet, dass die Kirche keinerlei Vollmacht habe, die Gültigkeitskriterien zu verändern. Warum auch, wo doch Canon 841 genau das Gegenteil normiert: die Rechtsvollmacht der Kirche über die Sakramente.

Daher frage ich noch einmal: Was also ist es, was die Kirchenleitung hindert, das Weihesakrament entsprechend den theologischen Erkenntnissen so zu ändern, dass auch Frauen das Sakrament der Weihe in seinen drei Ausfaltungen empfangen können? Ein theologisch und/oder rechtlich tragbarer Grund ist es offensichtlich nicht. Alle anderen Gründe sind demgegenüber aber von untergeordnetem Rang und müssen daher hintangestellt

⁷ Vgl. KNA-Interview vom 5.7.2007.

⁸ Vgl. Apostolisches Schreiben *Ordinatio sacerdotalis* von Papst Johannes Paul II. über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe, 22. Mai 1994, Nr.4b, zugänglich auf: https://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/1994/documents/hf_jp-ii_apl_19940522_ordinatio-sacerdotalis.html.

Sabine Demel

Frauen in kirchlichen Diensten und Ämtern – oder: Gleichwertig, aber ausgeschlossen vom Empfang des Weihe sakraments.

Impuls zum 2. Fastensonntag 2023 in Allerheiligen, Nürnberg

werden, wenn sich die katholische Kirche nicht weiter ihrer Glaubwürdigkeit und Zukunftsfähigkeit berauben will.

So hoffe, wünsche und bete ich dafür, dass unsere Kirchenleitung möglichst bald viele Gipfelerfahrungen neuer Ideen, neuer Pläne, neuer Absichten auch und gerade in der sog. Frauenfrage macht, dabei auch das Bisherige Ihres Tuns und Lehrens in Frage stellen lässt und sich nicht von der Realität des Bergabstiegs entmutigen lässt. Die Bergtouren, die hier der Synodale Weg schon unternommen hat, können sehr hilfreich sein und sehr gut als Vorbild dienen.